

Hillary Clintons Vizepräsident, Donald Trumps Nominierung und der Putsch in der Türkei

Zusammenfassung der U.S.-Berichterstattung vom 18. bis 22. Juli 2016.

(je) Diese Woche standen Hillary Clintons Wahl ihres Vizepräsidenten, Donald Trumps Nominierung als Präsidentschaftskandidat der republikanischen Partei sowie der gescheiterte türkische Militärputsch im Fokus der U.S.-amerikanischen Medien.

Hillary Clintons Entscheidung, Senator Tim Kaine zu ihrem Kandidaten für das Amt des Vizepräsidenten zu ernennen, wurde von der *Washington Post*, der *L.A. Times* und der *New York Times* weitgehend positiv aufgefasst. Die *New York Times* betont hierbei, Kaine sei gerade aufgrund seiner moderaten Politik, die auch als „langweilig“ aufgefasst werden könnte, wertvoll für Clintons Kampagne. Die *L.A. Times* stimmt dem zu und attackiert im selben Atemzug liberale Demokraten, welche sie auffordert mit dem „Jammern“ über Kaines Nominierung aufzuhören. Zudem begründet sie die Sinnhaftigkeit von Clintons Entscheidung damit, sie brauche einen moderaten Running Mate um Angriffe aus der rechten Ecke besser abwehren zu können, was mit einem liberaleren Kandidaten nicht möglich sei. Außerdem sei die Wahl des Kandidaten für die Vizepräsidentschaft ohnehin statistisch nie relevant für den Ausgang einer Wahl in den Vereinigten Staaten gewesen. Abschließend spricht die *L.A. Times* an, selbst Tim Kaine gebe zu, dass er „langweilig“ sei, „schreie“ jedoch Sicherheit. Während auch die *Washington Post* der Auffassung, Kaine sei eine gute Wahl, zustimmt, betont sie, anders als die *L.A. Times*, die Wichtigkeit eines soliden Running Mates. Diese Aussage basiert auf vom Autor angeführten Studien, die belegen, dass die Wahl des Running Mates einen Unterschied von bis zu drei Prozent der Wählerstimmen ausmachen kann. So zeigt bereits der Titel des Kommentars, „Why Tim Kaine can be enormously valuable for Hillary Clinton“, dass die *Washington Post*, anders als die *L.A. Times* und die *New York Times*, Kaines Nominierung nicht nur als zusätzliche Sicherheit, sondern als großen Vorteil im anstehenden Wahlkampf ansieht. Die *Post* geht sogar noch weiter und bezeichnet Kaine als würdigen Präsidenten für die Zukunft.

Ein weiteres zentrales Thema dieser Woche war Donald Trumps endgültige Nominierung als Präsidentschaftskandidat der republikanischen Partei. Während sich die *New York Times* und die *Washington Post* vorwiegend mit dem Nominierungsparteitag sowie seiner Rede dort befassen, beschwört die *L.A. Times* bereits jetzt die Situation eines Putschversuchs wie in der Türkei im Falle eines Sieges von Trump herauf. Hierbei zeichnen alle drei Zeitungen ein sehr negatives Bild des Kandidaten. Die Artikel der *Post* sowie der *New York Times* heben beide besonders die „Wut“ Trumps und seiner Anhänger hervor, welche sich laut der *New York Times* in einer „Herrschaft des Mobs“ beim Start der Wahlkampagne niederschlug. Die Abneigung der *New York Times* gegen Trump wird dadurch deutlich, dass sie eine mögliche Präsidentschaft als „größte Gefahr seit dem Bürgerkrieg“ bezeichnet. Die *Washington Post* hält mit harschen Worten ebenfalls nicht zurück und vergleicht Trumps Rhetorik mit der Adolf Hitlers. Auch die anwesenden Zuschauer, welche laut *Post* „Blutlust von Römern, die auf Caligulas Daumen warten“ zur Schau stellten, wird im Artikel scharf kritisiert. Die Kommentatorin äußert außerdem die Sorge, Trump könne trotz des Systems von Checks and Balances eine totalitäre Machtposition einnehmen. Sie hält dies zwar nicht für realistisch, verweist aber dennoch auf Trumps großen Zuspruch bei den amerikanischen Wählern und seine Gemeinsamkeiten mit Tyrannen, die „bloße Politik“ überschreiten. Zwar beschäftigt sich die *L.A. Times* ebenfalls mit Trumps Nominierung und kritisiert ihn, doch fokussiert sie sich in einem ihrer Kommentare hauptsächlich auf die Loyalität des amerikanischen Militärs gegenüber Trump. Dieser hatte zuvor in einem Interview verkündet, die Soldaten würden seinen Befehlen auch bei illegalen Maßnahmen gehorchen, da er ein „Anführer“ sei, was vom Artikel hinterfragt wird. Aufgrund dessen hält die *L.A. Times* einen Putsch im Falle eines Wahlsiegs Trumps für durchaus möglich und betont, dieser müsse von den Wählern gestoppt werden, bevor das Militär gezwungen sei, einzugreifen.

Natürlich war auch der gescheiterte türkische Militärputsch von großer Relevanz für die amerikanischen Medien. Während sich die *Washington Post* sowie die *L.A. Times* hauptsächlich der Frage widmen, wie der geplante Coup scheitern konnte, beschäftigt sich die *New York Times* mit den Drahtziehern hinter dem Putsch. Die *L.A. Times* sieht den Grund für das Scheitern des Putsches besonders in der geringen Unterstützung des Volkes, wodurch große Teile des Militärs die Sinnhaftigkeit eines Coups anzweifeln und somit anders als früher nur ein kleiner Teil des Militärs am Putsch beteiligt war. Außerdem hätte ein Coup in

den frühen 2000ern die Möglichkeiten in die Europäische Union einzutreten zusätzlich geschmälert, da dieser die Türkei nach außen hin instabil wirken lassen hätte. Dies haben Militär und Zivilbevölkerung gewusst, weshalb sie nicht handelten und Erdogan während dieser Zeit seine Macht ausbauen konnte. Die *L.A. Times* ist zudem der Meinung, der gescheiterte Putsch habe Militärputsche in den Augen der türkischen Bevölkerung nun diskreditiert. Die *Washington Post* sieht einen weiteren Grund für das Scheitern des Coups in der nicht etablierten Kontrolle der Putschisten über die Medien, da Erdogan somit in der Lage war seine Befürworter über den Sender CNN Türk gegen die Putschisten auf die Straße zu bringen. Zudem waren die Putschisten weder in der Lage den Präsidenten, noch den Premierminister zu fassen, was laut der *Post* zu den Grundvoraussetzungen eines Putsches gehöre: „Coup 101“. Die *New York Times* fokussiert sich anders als *Washington Post* und *L.A. Times* nicht auf das Fehlschlagen des Coups, sondern auf seine Hintermänner. Laut ihr bestehe eine große Chance, dass der in den USA ansässige Kleriker Fethullah Gülen hinter dem Putsch steckt und viele am Putsch beteiligte Militärs Unterstützer Gülens seien. Deshalb ist der Autor der Meinung, die USA müsse eine Aushändigung Gülens an die Türkei unter Bedingung einer fairen Anhörung in Betracht ziehen.

Quellen:

www.nytimes.com

www.latimes.com

www.washingtonpost.com